

Auf Spurensuche in der eigenen Familiengeschichte

Der gebürtige Ansbacher John Groß besuchte die Gedenkstätten seiner Vorfahren auf dem jüdischen Friedhof

ANSBACH (fsw) – Die Zeit des Nationalsozialismus und des Antisemitismus gehört zu den dunkelsten Kapiteln der deutschen Geschichte. John Groß hat diese Zeit er- und überlebt. Der gebürtige Ansbacher kehrte in diesen Tagen zurück in seine Geburtsstadt und begab sich auf Spurensuche in seiner eigenen Vergangenheit.

John Groß hat eine weite Anreise hinter sich. Zusammen mit seiner Frau Gisela lebt der heute 87-Jährige in Arizona. Den Weg über den Atlantik haben die beiden aber gerne in Kauf genommen. Aus eigener Initiative heraus hat Groß Kontakt mit dem Frankenbund aufgenommen und, als alles geklärt war, dem jüdischen Friedhof in Ansbach einen Besuch abgestattet. Der Grund: Die Großeltern und Urgroßeltern haben dort einen Gedenkstein, den er bisher noch nicht gesehen hat.

„Der Gedanke an die Menschen, die gewesen sind, ist interessant“, sagt Groß. Während sein Großvater Moritz Uhlfelder 1935 in Ansbach gestorben ist, zog seine Großmutter Ida mit der Familie nach Regensburg. Von dort wurde sie nach Maydanek in Polen deportiert, wo sie 1942 in der Gaskammer ermordet wurde.

Über Gustav und Jette Gutmann, die Urgroßeltern von Groß, hingegen



Ein Blick in die Kirchenbücher: Gisela Groß, John Groß, Stefan Diezinger, Johannes Wachowski und Alexander Biernoth (von links). Foto: Schwab

ist nicht ganz so viel bekannt. Die bisherigen Nachforschungen ergaben, dass Gustav zwischen Oktober 1922 und Oktober 1923 gestorben ist. Groß erzählt aus seinen Erinnerungen und zusammen mit Pfarrer Johannes Wachowski, Stefan Diezinger und Alexander Biernoth (beide Frankenbund) versucht man, die Lücken, so gut es geht, zu füllen – teilweise gelingt das auch. „So fügen sich die Puzzleteile zusammen“, hält Gisela Groß fest.

Der jüdische Friedhof ist freilich nicht die einzige Station auf der Reise in die eigene Vergangenheit. Im Pfarramt St. Ludwig kann Groß noch einen Blick in die Kirchenbücher werfen. Unter anderem die Taufeinträge seiner Brüder und Schwestern bekommt er dort zu sehen. Als „Höhepunkt“, wie es Biernoth nennt, ist schließlich sein eigener Eintrag an der Reihe. Dass er so vieles aus der damaligen Zeit zu

sehen bekomme, das habe er nicht erwartet, gesteht Groß. Geboren wurde Johannes Joachim Groß, so sein richtiger Name, am 1. November 1928 in Ansbach. Die Mutter war Jüdin, konvertierte aber zum katholischen Glauben, um den Vater von Groß heiraten zu können. Als eines von fünf Kindern wuchs John Groß dementsprechend katholisch auf. Heute bezeichne er sich selbst als Jude, auch wenn er den Glauben nicht praktiziere, sagt er.

1932 habe die Familie Ansbach in Richtung Schlungenhof verlassen, erzählt er weiter. 1938 ging es schließlich weiter nach Regensburg. Dort blieb der 87-Jährige neun Jahre, ehe es zusammen mit seinem Bruder nach New York ging. Von der dortigen jüdischen Gemeinde habe er nach seiner Ankunft 120 Dollar bekommen, um sich neue Kleidung kaufen zu können.

Als Schneider hat er zunächst gearbeitet, ehe er zum Militärdienst antreten sollte. Die Marine war das Ziel von Groß. Doch er habe die falsche Tür gewählt und sei schließlich bei der Luftwaffe gelandet, erzählt er mit einem Lächeln. Dort habe er Ingenieurwissenschaften studiert und bis zum Ruhestand im Flugzeugbereich gearbeitet. Gisela Groß glaubt, dass es „keinen Flughafen gibt, den er nicht angefliegen hat“.